FAN-ADVENTSKALENDER

20

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Fedtram Trampelpfad (Staub)

Redaktion

Loki

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:

Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Staub

'Staub'. 'Staub' ist ein merkwürdiger Begriff. Wir meinen mit 'Staub' doch nichts als das feinkörnige, unerwünschtes Überbleibsel von eigentlich wichtigen Verrichtungen, ein bestenfalls nutzloses Abfallprodukt, unbeabsichtigt entstanden. Staub gilt es zu vermeiden, oder zu beseitigen. Doch Staub ist mehr als das. Staub ist ein Symbol. Er zeugt von Leben, von Veränderung, auch wenn es so scheint, als sei im Staub selbst der vorläufige Endzustand einer jegliche Materie erreicht. Aus dem Staub, zu dessen Zustand alles hinzustreben scheint, entsteht letztlich wieder Neues. Und nur er birgt die Kraft, dieses hervorzubringen. Die gestalteten Dinge sind - so gesehen - das eigentlich Tote, Leblose, zu dem wir sie gemacht haben.
Es gab einmal einen König, der beauftragte einen weithin berühmten Architekten im Land ihm ein Schloss zu errichten. Er solle aus dem widerstandsfähigsten und zugleich wertvollsten Material das prächtigste Schloss erbauen, das es nur gibt. Ihm schwebte ein Schloss vor, das bis in alle Ewigkeit in goldener Pracht auf felsigen Klippen im Sonnenlicht erstrahlt. Der findige Architekt sagte ihm, dann solle er es aus Dreck erbauen lassen. Dreck gäbe es seit Anbeginn der Zeit. Dreck sei unvergänglich. Aus Dreck entstehe schließlich alles Leben. Woher nehmen die Bauern die Feldfrüchte, woher nährten sich die Tiere, deren Gebeine und Häute uns schmücken? Aus dem Dreck.
Dreck, so absurd das auch klingen mag, als ein Ursprung aller Dinge, ist das Wertvollste, was wir besitzen können. Und was ist Dreck anderes als feuchter oder durch Feuchtigkeit verklumpter Staub?
Ein weiser Mann sagte einmal: Ein Diamant gibt mir nichts. Nur in einem Misthaufen gedeihen wundersame Kreaturen.
Und ein Hort des blühenden Lebens ist da, wo alle ihren Dreck entsorgen.

Keine Beute. Schon seit Tagen nicht. Aber auch kein Magenknurren, nur der übliche Husten. Mama hatte vor ein paar Tagen erst ein ganzes Bündel alter Wäsche gefunden.
Millionen von Einwohner warfen täglichen ihren Abfall in die Kanäle. Und die 'Rattlinge' wie sie bisweilen von den Einwohnern genannt wurden, kümmerten sich um die Entsorgung. Leinwandtuch für die vielen Buchbindereien zu beschaffen war ein recht einträgliches Geschäft, wenn man sich gegen die vielen Konkurrenten behaupten konnte. Und Mama konnte das recht gut. Ab und an fand sich auch noch das eine oder andere Brauchbare im Unrat, das sich auf dem Fleckenmarkt oder sonst wie verscherbeln lies. Damit waren die 'Rattlinge' ein wichtiger Teil des Organismus der Stadt, die sonst im Müll ersticken würde. Eigentlich eine ehrenwerte Aufgabe.
Kniehoch im Morast watend, mit rasendem Herzen, versuchte Stola ein rettendes Versteck ausfindig zu machen. Beinahe hätten sie sie erwischt. Sie war nur einen Moment lang unaufmerksam gewesen, als sie nach einem verschrumpelten Metallstück greifen wollte. Es hätte eine Münze sein können oder ein Schmuckstück, aber mit ihren Verfolgern war nicht zu spaßen. Im dämmrigen Licht, herabgedimmt durch die dunstige, kühle Luft der Kanäle erkannte sie, wie

die Meute in rasender Geschwindigkeit um die Ecke schlitterte und ihr wie eine Horde wild gewordener Kampfhunde nachsetzte. Stolas Familie lebte schon so lange hier unten, dass ihre Augen sich scheinbar an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Nicht umsonst sagte man den 'Rattlingen' nach, wie die Alben im Dunkeln sehen zu können.
Ihr Herz tat einen Sprung, sie waren immer noch dicht hinter ihr. Wegzulaufen war keine Option mehr, der einzige Ausweg war es, ein sicheres Versteck zu finden. Ihre Kräfte ließen nach. Keuchend sprengte sie los, gerade noch rechtzeitig als ein halbes Dutzend Hände nach ihrer zerschlissenen Tunika griffen. Nur das raue Schuhwerk aus zähem Coriumschwamm, der hier unten im diesigen Zwielichte hervorragend gedieh, verhinderte, dass sie fiel, als sie wegen zweier unkoordinierter Bewegungen ins Straucheln geriet. Die Verfolger holten sie trotzdem immer mehr ein und ein Versteck war nicht in Sicht. Vielleicht hätten sie sie einfach übersehen, wenn sie sich kopfüber in die Jauche gestürzt hätte? Jetzt war es jedenfalls zu spät dafür. Mama war sicher sauer, dass sie sich so verausgabte und auch ihre Frisur, die ihr fast noch wichtiger war als die gute Laune ihrer Mama, war zerzaust, die Haare stumpf und verklebt. Und gefunden hatte sie auch nichts. Ein neuerlicher Schreck durchfuhr das Mädchen, als sich ihm aus dem Dunkeln eine Gestalt in den Weg stellte. Das konnte keiner von ihnen sein, sie blieben immer wie die Ratten zusammen, wenn sie so um die Wette rannten. Im Halbdunkeln konnte Stola, trotz ihrer guten Augen, nur die Konturen der Gestalt ausmachen. Ein flüchtiger Blick, zu mehr hatte sie keine Zeit. Es war ein langer Mann, mit schlurfendem Schritt und schlaksigen Gliedmaßen, der jetzt ruhig vor ihr, im schmalen Gang des Sickergewölbes verharrte, während sie hinter ihr die platschenden Schritte und den rasselnden Atem ihrer Verfolger wieder näher kommen hörte. Gleich waren sie bei ihr, sie spürte schon ihren harten, unerbittlichen Griff um ihre Schultern, der ihre Niederlage bedeuten würde. Was sollte sie nur tun... Für einen kurzen Moment besann sie sich, hielt kurz inne - Die Bedrohung, die von ihren Verfolgern ausging, war ihr bekannt, dieser seltsame Mann jedoch ein unbekanntes Wesen, das womöglich noch größere Qualen verhieß. Keine Frage, sie würde aufgeben müssen. Wie als hätte der Schemen ihre Gedanken gelesen, breitete er jetzt die langen Arme aus, als wolle er sie um sie schlingen und ging dazu noch ganz leicht in die Knie, vermutlich um beim Versuch nicht umzufallen. Sie besah seine großen, dürren Beine... Das war es! Seine Größe war sein wunder Punkt! Sie würde einfach versuchen ihn umzurennen. Je größer sie sind, desto leichter fallen sie, so sagte man doch – oder so ähnlich. Mit neuem Mut beschleunigte sie ihre Schritte wieder. Das brackige Wasser platschte unter ihren flinken Schritten bis an die gemauerten Wände, als sie mit zusammengebissenen Kiefer Anlauf nahm. Da war er, der Schatten, nur noch zwei Schritt weit entfernt, schoss es ihr durch den Kopf, während sie zum Sprung ansetzte, um ihn von den Beinen zu holen. Diesem Geschoss würde er nicht standhalten, dachte sie triumphierend, richtete ihrer Schulter nach vorn hin aus und bekam einen heftigen Schreck. Papa!, entfuhr es ihren Lippen, in einem gellenden, keuchenden Tonfall. Sie bremste, drohte jedoch der Länge nach hinzufallen und schmerzhaft über den dreckigen Boden zu schlittern. Da würden auch die Coriumpantoffeln kein Wunder tun können. Sie bereitete sich auf den kommenden Schmerz vor, biss die Zähne zusammen. Doch sie bekam von anderer Seite unerwartete Hilfe. Die dürre Gestalt packte sie im Flug, lachte wie zum Vergnügen hell auf und warf sie in die Luft, dass ihr

schwindelig wurde, als sie nach Atem rang. Dann war ein Knurren zu hören. Die Resignation ihrer Verfolger. Der Spaß hatte ein Ende.
"Bei Jarakah, ich hab doch gesagt, dass wir die nicht kriegen. Die ist einfach zu flink!"
"Jetzt müssen wir den ganzen Weg wieder zurücklaufen... Pah!"
"Hier - da!", einer der Verfolger warf etwas ins Wasser. Ein hohles Glucksen war zu vernehmen. "Wette verloren, ha! So ein Dreck...", murmelte einer der dreckigen Buben verdrossen, dem eine nasse Locke seines schwarzen Haares glänzend an der Stirn klebte. Stola hatte den Wettkampf gewonnen.
„Wusste gar nicht, dass ich schon zu Hause bin", lachte Stola ihrem Vater entgegen, als dieser sie an sich drückte. Er zuckte mit der Schulter und gab ihr einen Kuss auf die Wange. Die Buben zogen unterdessen verdrossen ab.
„Hast du was gefangen, Papa", fragte Stola mit großen, runden Augen, als ihr Vater sie wieder absetzte. Die Anstrengung war mit einem Mal wie weggeblasen. Sie hustete ungesund, strahlte dann wieder ihren Vater an.
„Ja sag mal! Hat der Hund zwei Ohren?! 'Türchlich hab ich was gefangen. Bin schon auf dem Fleckenmarkt gewesen um's einzutauschen, hier", grinste ihr Vater mit hervorgereckter Brust und präsentierte ihr wie ein Schausteller ein Bündel von weißen Kerzenstummeln, die von einem Strick zusammengehalten wurden. Seine Tochter drückte ihn glücklich. Mit einem Male sah sein langes, dünnes Gesicht mit der eingefallenen Wange aus, als sei ihm jemand auf den Fuß gestiegen.
„Hab ich doch glatt das Futter vergessen! Sag mal! Sowas!" Er klatschte sich die Flache Hand an die Stirn, während Stola das Wasser abzusuchen begann.
„Ist doch ganz egal", murmelte sie und fischte dabei mit ihren Fingerchen ein mit Grünspan überzogenes Kupferstück aus dem trüben Wasser.
„Ich habe auch was mitgebracht, vom Spielen. Sieh mal, Papa!" Stolz reichte sie ihm das feuchte Kleinod, ahmte dabei die Pose ihres Vaters nach. „Für Essen", fügte sie mit einem milden Lächeln hinzu.
„Hilf mir mit den Fallen. Da. Muss 'n paar wieder...", überlegte er und zeigte auf drei metallene Gitterfallen am Boden, „zusammenflicken." Stola verstand sofort. Die kleinen Türen hingen herab, sie schlossen wohl nicht mehr richtig. Manchmal wunderte sie sich ein wenig, weshalb ihr Vater einige von den Ratten am Leben ließ und andere wiederum mit Schlagfallen fing. Doch er hatte es ihr bereits einige Male erklärt. Hier in Ioria, der Millionenstadt, in der so viele Menschen auf so engem Raum beisammen wohnen, bestand die Abfallentsorgung aus vielen kleinen und empfindlichen Entsorgungskreisläufen. Störte man einen von diesen, so würde Wer-weiß-was- schreckliches passieren – und die allmähliche Vermüllung der Stadt war sicher nicht das, woran er dabei dachte. Es musste Schlimmeres sein. Vielleicht würden die Skiaren sie alle holen kommen, der Schrecken aller ‚Rattlinge', auch wenn die Leute hier unten von den fremden und unheimlichen Kreaturen normalerweise in Ruhe gelassen wurden. Stola hatte noch keinen von ihnen gesehen, aber ihr Vater sagte, dass sei auch nicht so leicht, denn sie könnten die Gestalt eines Menschen oder auch eines Alben annehmen. Manche Rattlingssippen hätten sogar Abkommen mit ihnen geschlossen und brachten ihnen deswegen Nahrung und Geschenke dar. Was diese niederträchtigen Kreaturen allerdings zum Austausch anboten,

hatte ihr Vater verschwiegen. Und Stola konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was diese furchteinflößenden Ungeheuer als Gegenleistung anbieten könnten.
„Damit die Skiaren uns nicht holen!“, lachte sie auf und strahlte erneut ihren Vater an. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als sie seine rätselhafte Miene sah.
„Genug getrödelt, Fröschlein“, sagte er in einem ernsten, irgendwie veränderten Ton. “Lass uns ‘mal sehen, was deine Mama und deine zwei Geschwister machen.“ Sie blickte sich um und erschrak entsetzlich. Ein Schatten erhob sich mit grotesken Bewegungen aus dem Wasser am Ende des Ganges, an dem sie so eben noch fröhlich springend vorbeigelaufen war. Augenblicklich drückte sie sich ganz fest an den dünnen Leib ihres Vaters, als könnte seine Nähe den Schrecken vertreiben. Er nahm seine Tochter behutsam auf den Arm, kehrte sich um und ergriff dann ruhig die drei Fallen mit der anderen Hand, als sei nichts vorgefallen. Doch seine Tochter spürte an ihrer Wange, wie seine Nackenhaare sich aufstellten und er angestrengt lauschte, während sie zu ihrem Unterschlupf gingen, der keine zwei Biegungen entfernt lag. Was auch immer dort aus dem Wasser aufgestiegen war und was es dort gemacht hatte - sie würden es nie erfahren. Aber vielleicht wollten sie das auch gar nicht.